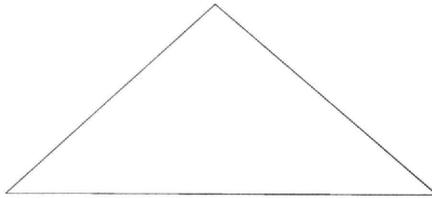


GRENZGÄNGER AN DER DEUTSCH-POLNISCHEN GRENZE - UNTER
GEOGRAPHISCHEM BLICKWINKEL

Politische Grenzen sind Forschungsgegenstand zahlreicher Wissenschaftszweige wie Geschichte, Politologie, Internationales Recht, Geographie, Soziologie und vieler anderer. Jede einzelne Disziplin untersucht ausgewählte, für sie wesentliche Grenzmerkmale.

Sogar verschiedene Richtungen der Geographie sind an abweichenden Aspekten der politischen Grenzen interessiert. Infolge der Themenvielfalt erwecken Probleme der politischen Grenzen steigendes Interesse nicht nur auf dem Gebiet der politischen Geographie oder der sich im letzten Vierteljahrhundert bildenden Grenzgeographie, sondern auch auf dem Gebiet der ökonomischen, sozialen und regionalen Geographie. In vereinfachter Form wird der Forschungsbereich der Grenzgeographie auf dem Bild 1 gezeigt.

GEOGRAPHIE:
GRENZGEOGRAPHIE



MENSCHLICHE
TÄTIGKEIT:
Grenzübergänge, Bewirt-
schaftung der
Grenzregionen

UMWELT:
Relief, Klima, Erdboden,
Wasser, Pflanzendecke,
Wildnis

Bild 1

Wenn das Forschungsfeld der ganzen Geographie in einer Dreiecksform - Raum, Umwelt, menschliche Tätigkeit - dargestellt wird, dann wird mit der Erläuterung dieser drei Stichworte die Eigenart der Grenzgeographie verdeutlicht.

Im Zusammenhang mit dem Symposiumsthema und mit dem Titel des vorliegenden Beitrags möchte ich zwei Thesen vorstellen und kurz begründen:

1. Bisherige Delimitationsversuche der Grenzregionen sind wenig effektiv. Bei der Delimitation sollen unbedingt Naturbedingungen berücksichtigt werden.
2. Die deutsch-polnische Grenze soll so lange Grenze der Europäischen Union bleiben, bis Polen zur Vereinigung bereit ist. Die Grenzregionen können gute Untersuchungsgebiete werden.

Eine der wichtigen Aufgaben der polnischen Westgrenze in der Zeit, als Polen noch an die DDR grenzte, war - trotz ihrem Propagandanamen "Friedens- und Freundschaftsgrenze" - die Trennung der beiden Staaten. Charakteristisch waren hier Schwierigkeiten mit der Grenzüberschreitung, zu wenig Grenzübergänge, Mangel an lokalen Transgrenzkontakten. Als einzige "Grenzregionen" galten dann die sogenannten Grenzzonen (auf beiden Seiten) mit genau festgelegten Vorschriften, die dem Staatsgrenzenschutz dienen. Dadurch wurden strenge Aufenthaltsregeln in den Grenzgebieten bestimmt, die sowohl für Bürger eines der beiden Staaten als auch für Ausländer obligatorisch waren. Die Vorschriften bestimmten auch Möglichkeiten der Grenzwasserbenutzung, Entwicklung des touristischen Verkehrs und so weiter. Alle Investitionsentwürfe sollten mit entsprechenden Grenzschutzorganen besprochen werden. Die einige zehn Jahre dauernde Situation hat zur deutlichen ökonomischen Stagnation dieser Gebiete beigetragen. Wesentliche Veränderungen und eine Wirtschaftsbelebung folgten im polnisch-deutschen Grenzgebiet nach der Vereinigung Deutschlands und nach dem Zerfall sozialistischer Staaten. Man begann dann mit Versuchen, Territorialgrenzen der polnisch-deutschen Transgrenzzusammenarbeit festzusetzen. Es wurden Kontakte zwischen den westlichen Wojewodschaften Polens und den östlichen Bundesländern Deutschlands aufgenommen, die als erste Symptome gegenseitiger Zusammenarbeit angesehen werden können.

Obwohl die Annahme des angedeuteten territorialen Umfangs der Transgrenzregionen einige Vorteile, wie zum Beispiel genau bestimmte Grenze, Koordinationsmöglichkeit lokaler Wirtschaftsentwicklungspläne und so weiter aufweist, überwiegen hier die Nachteile. Darunter sind unter anderem verschiedene Regionengrößen auf den beiden Grenzseiten und verschiedene Befugnisse der lokalen Behörden zu erwähnen. Bei der Bestimmung der Grenze zwischen Wojewodschaften und Bundesländern wurde die Rolle der Transgrenzzusammenarbeit auf diesen Gebieten nicht berücksichtigt. Grenzen der administrativen Einheiten wurden bei der Bestimmung des Territorialumfangs der auf dem polnisch-deutschen Grenzland gegründeten Euroregionen genutzt. Trotz der Anfangsbegeisterung funktionieren die Euroregionen nicht völlig effektiv. Den größten Vorbehalt sieht man in ihrem Umfang, der der spontan entstehenden Transgrenzzusammenarbeit, der Platzierung der Grenzübergänge und so weiter nicht entspricht. Nicht alle schon vieljährigen Erfahrungen anderer Euroregionen lassen sich auf das Grenzgebiet Polen-Deutschland übertragen. Zur Gestaltung der Transgrenzregionen wurden natürlich auch andere Versuche unternommen. Es sollten zum Beispiel zwei auf beiden Seiten der Grenze parallel laufende Bodenstreifen abge sondert werden. Eine solche Idee hat unter anderen der Brandenburger Ministerpräsident Stolpe vorgeschlagen. Der Stolpe-Plan setzte die Transgrenzzusammenarbeit in einem Streifen in Breite von 40-50 km auf der deutschen und 75-100 km auf der polnischen Seite voraus. Gemeinsame Investitionen in diesem

Gebiet - vor allem im Bereich Touristik, Agrar- und Nahrungsmittelindustrie usw. sollten durch eine Deutsch-Polnische Entwicklungsbank finanziert werden.

Die Landwirtschaftsentwicklung auf der polnischen Seite wurde im Stolpe-Plan nur zweitrangig betrachtet. Vorausgesetzt wurde außerdem eine schwächere Industrielentwicklung als auf der deutschen Seite. Im polnischen Teil der Insel Uznam sollte - dem Plan nach - ein deutsches Wirtschaftsgebiet mit der deutschen Mark als Zahlungsmittel gegründet werden. Sogar die Deutschen meinen, daß solche Projekte viele polnische Bürger beunruhigen können (Wirtschaftspolitische Diskurse 1992).

Der zweite Satz der ersten These: "Bei der Delimitation sollen unbedingt Naturbedingungen berücksichtigt werden", hängt mit der kontroversen Teilung in natürliche und künstliche Grenze zusammen, was oft kritisiert wurde (Maul O. 1956, Barbag J. 1974).

Umgangssprachlich versteht man unter natürlicher Grenze eine durch Flüsse, Seen, Gebirgsgipfel oder Moore laufende Staatsgrenze. Der Begriff "natürliche Grenze" wird auch aufgrund seiner geopolitischen Herkunft nur ungenutzt. Seit der Entwicklung der Militärtechnik haben natürliche Grenzen ihre strategische Bedeutung verloren, was zum am häufigsten erwähnten Argument gegen die Benutzung dieses Begriffs wurde.

Man betont auch, daß die Rolle der natürlichen Grenzen als Kommunikationshindernis immer kleiner wird. Wenn wir aber unter natürlicher Grenze die ganze Naturschönheit wie Grenzflüsse, Seen, Grundwasser, Wälder verstehen, die durch zwei aneinander grenzende Länder gemeinsam benutzt werden kann (Kałuski S., 1997), dann ist dieser Begriff aktuell und logisch begründet. Der Umfang einer Transgrenzregion der so gemeinten natürlichen Grenze kann zum Beispiel durch die Wasserscheide der Grenzflüsse oder durch Waldgrenzen angesetzt werden. Im Falle der polnisch-deutschen Grenze kann als eine solche Transgrenzregion das Oder-Neiße-Gebiet gelten, das bis jetzt bei Gestaltungsversuchen der oben genannten Regionen konsequent unbeachtet gelassen wurde.

Vielleicht werden sich infolge der Hochwasserkatastrophe im Sommer 1997 Zentral- und Lokalbehörden der beiden Länder dessen bewußt, daß Natur ein wesentlicher Faktor der Transgrenzzusammenarbeit ist. Beispiele einer solchen Zusammenarbeit sieht man in vielen Ländern Europas und der Welt (Kałuski S., 1992).

Alle mit der gemeinsamen Wirtschaft im Odergebiet verbundenen Unternehmen würden sicher durch einen Vertrag über das internationale Zuflußgebiet (*bassin de drainage international*) erleichtert. Das ist ein neuer Begriff, der Ende der 50er Jahre unseres Jahrhunderts in der Literatur des Internationalen Rechts und in der Vertragspraxis erscheint (Harting E., 1955). Darunter ist am häufigsten ein sich auf dem Territorium zweier oder mehrerer Länder erstreckendes Gebiet zu verstehen, das durch die Wasserscheide des Flußgebiets begrenzt wird. Zur Entstehung dieses Begriffs hat die Notwendigkeit einer planmäßigen und optimalen Ausnutzung der Grenzflüsse und ihrer Nebenflüsse beigetragen. Wenn das Odergebiet als eine Transgrenzregion betrachtet wird, entstehen große Möglichkeiten in allen Bereichen der Wasserwirtschaft, wie in der Binnenschifffahrt, der Bewässerung, im Kampf mit der Wasserverschmutzung und so weiter, koordinierend zu handeln.

Dank der Naturschönheit kann im Odergebiet eine touristische Transgrenzregion gestaltet werden. Von Kostrzyn bis Szczecin fließt die Oder durch ein landschaftlich in-

interessantes Tal. Seine Ränder sind auf beiden Flußseiten steil und mit zahlreichen Hohlwegen durchschnitten. Die Landschaftsschönheit wird an mehreren Stellen auch durch Talwälder betont. Für die Touristikentwicklung spielt eine wesentliche Rolle auch die Tatsache, daß im Odertal die Badesaison im Vergleich mit ganz Polen am längsten dauert. Sowohl die Oder als auch ihre Nebenflüsse sind aber auf diesem Gebiet sehr verschmutzt, was natürlich für die Touristikentwicklung ein großes Problem ist.

Die Oder kann jetzt durch die Entwicklung der internationalen Passagierschiffahrt touristisch genutzt werden, weil diese Touristikform unabhängig von der Wasserverschmutzung funktionieren kann.

Eine andere Grundlage für die Gestaltung einer polnisch-deutsch-tschechischen Transgrenzregion bilden zwei wesentliche Naturfaktoren:

- das Vorkommen und die Gewinnung der Braunkohle auf dem Gebiet des Grenzzusammenlaufs der drei Länder, was die Ursache großer Degradation der Umwelt ist. Das Gebiet der degradierten Natur (Foto 1) gehört auch zur "spezifischen touristischen Region".
- Eine Chance, eine Transgrenzregion der drei Länder zu werden, haben auch die Sudeten.

Der touristische Verkehr ist hier nicht mehr durch Grenzgesetze erschwert. Man beobachtet auch eine wesentliche Belebung verschiedener touristischer Investitionen (Foto 2). Es gibt noch viele Beispiele, wo aufgrund der günstigen Naturbedingungen Transgrenzregionen gebildet werden sollten. Auf diesen Gebieten könnte die Bevölkerung im Einklang mit der Natur handeln. Die wertvollsten, noch nicht verschmutzten Naturregionen sollen durch Entstehung von Naturschutzgebieten geschützt wer-

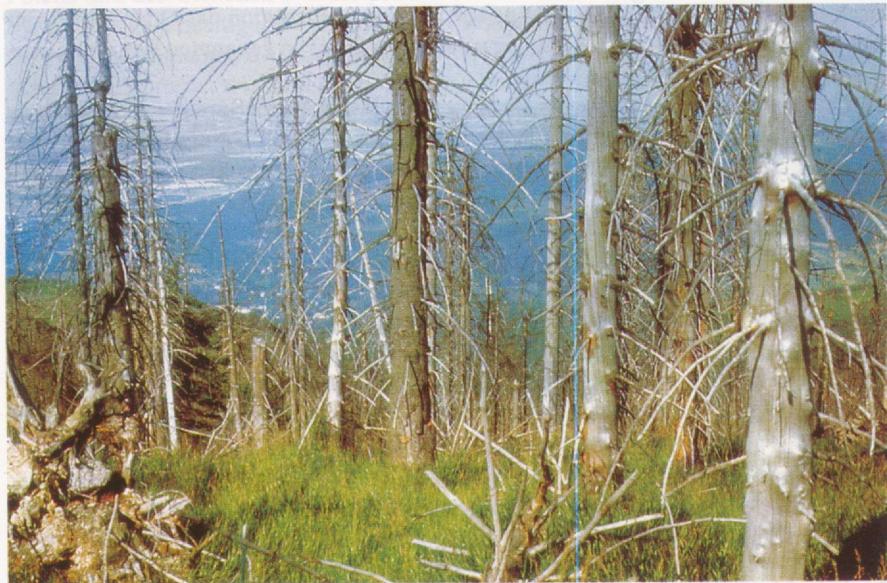


Foto 1: Devastierter Wald im Westsudentenland. Foto: Stefan Kałuski.



Foto 2: Neue touristische Herbergen in Sudeten. Foto: Stefan Kałuski.

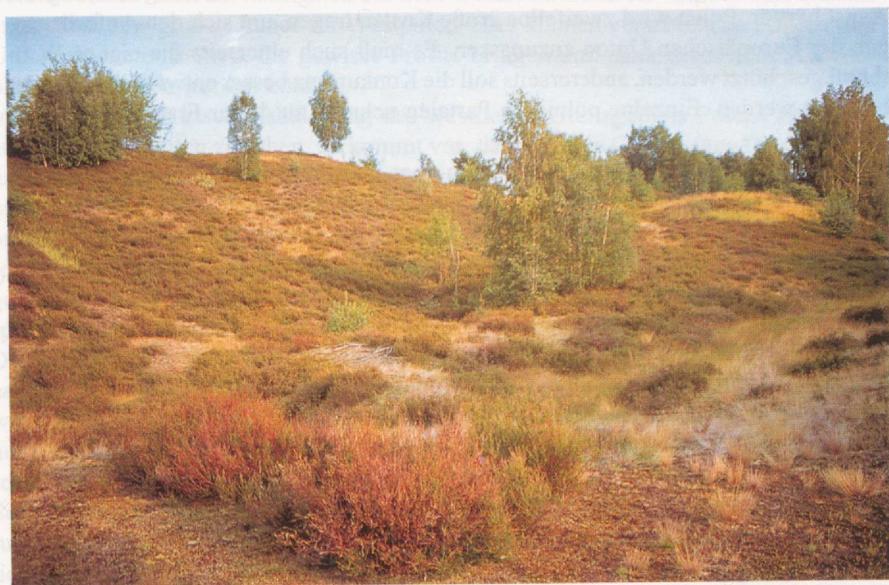


Foto 3: Oderheide. Foto: Stefan Kałuski.

den. In diesem Bereich weist Polen große und lange Traditionen auf. Gerade hier im Grenzland Polens und der Tschechoslowakei wurde Mitte der 20er Jahre unseres Jahrhunderts das erste Transsgrenznaturschutzgebiet in Europa gegründet. Der Polnisch-Deutsche-Niederoder-Park soll zur Fortsetzung dieser Tradition beitragen. Schützenswert ist auch die auf dem Foto 3 dargestellte Oderheide.

Um die Richtigkeit der zweiten These zu bestätigen, muß man auf das historische Phänomen aufmerksam machen, das Polen in den letzten Jahren erlebt hat. Im Verlauf von ungefähr 1300 Tagen haben sich alle an Polen grenzenden Länder geändert, und ihre Zahl ist von drei auf sieben gewachsen. Im Westen grenzt jetzt Polen nicht mehr an die DDR, sondern an das vereinigte Deutschland. Dieses Land mit einer Fläche von 356.000 km² und mit zirka 80 Millionen Einwohnern steht aufgrund seines Wirtschaftspotentials an erster Stelle in Europa und an dritter in der Welt. Mit Deutschland haben wir gute Nachbarkontakte. Auch der Verlauf der gemeinsamen Grenze wurde endgültig akzeptiert. Wesentlich ist auch die Tatsache, daß Polen im Westen an die Europäische Union, den größten Block integrierter Länder in der Welt grenzt. Dank dieser Situation wird für Polen eine historische Chance geschaffen, sich an die Integrationsprozesse in Europa anzuschließen. Es muß dabei betont werden, daß das keine neue, sondern nur eine qualitativ unterschiedliche Erscheinung ist, weil Polen seit tausend Jahren an allen in Europa vorkommenden Prozessen teilgenommen hat. Die Zugehörigkeit zum westeuropäischen Kulturkreis wurde in Polen nie in Frage gestellt. Integrationsprozesse weisen in der heutigen Welt einen objektiven Charakter auf, was sich aus Bedürfnissen und Bedingungen heutiger Wirtschaftsentwicklung ergibt. Die Möglichkeit, Polen an die Europäische Union anzuschließen, ruft bei der polnischen Bevölkerung verschiedene Gefühle von Begeisterung bis Angst hervor. Polen wird zweifellos große Kosten tragen, um sich den Anforderungen der Europäischen Union anzupassen. Es muß auch einerseits die eigene Wirtschaft geschützt werden, andererseits soll die Konkurrenz besser entwickelter Länder beachtet werden. Einzelne polnische Parteien nehmen zu dieser Frage verschieden Stellung.

Europäische Integrationsprozesse müssen aber trotz verschiedener Streitfragen als unvermeidlich angesehen werden. Das Hauptproblem bildet die Art und Weise und das Tempo, in dem sich Polen der Europäischen Union anschließen wird.

In Westeuropa spielte die Entstehung der Transsgrenzregionen eine wesentliche Rolle bei der internationalen Integration. Sie sollten alle Schwierigkeiten, denen die Trennungsfunktion der Grenze zugrunde lag (was vor allem für Grenzgebiete wesentlich war) zu überwinden helfen. Die Transsgrenzzusammenarbeit war dort ohne irgendwelche Vorschriften als spontane Lokalinitiative, manchmal sogar als gentleman agreement vorhanden (Regio Basiliensis 1981). Erst im Jahre 1980 wurde durch den Europarat die Rahmenkonvention über Transsgrenzzusammenarbeit ausgegeben.

Die Erfahrungen westeuropäischer Länder im Bereich der Transsgrenzzusammenarbeit können bei der Entstehung dieser Prozesse an der polnischen Grenze - vor allem an der westlichen Grenze, die "unser Tor in die Europäische Union" genannt wird - behilflich sein.

Das polnisch-deutsche Grenzland kann als ein wunderbares "Laboratorium" für Forschung und Einschätzung der Integrationsprozesse Polens mit der Europäischen Union gelten. Man muß sich dessen bewußt sein, daß westeuropäische Erfahrungen auf-

grund der Eigenart der politischen Westgrenze hier nur zum Teil genutzt werden können. Es gibt nämlich eine Reihe Faktoren, die Transgrenzintegrationsprozesse erschweren. Darunter sind die geringe Zahl der Grenzübergänge (durch Mangel an Brücken über die Grenzflüsse), Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung auf den beiden Grenzseiten zu erwähnen und endlich spezielle Funktionen der Grenze, die nicht nur als Staatsgrenze, sondern auch als Grenze an die Europäische Union und den Nordatlantischen Bund angesehen werden muß. Äußerst anstrengend wird es für Polen sein, die soziale und ökonomische Infrastruktur vorzubereiten. Erstens soll unter Grenzlandbevölkerung die deutsche Sprache gelernt und allgemein popularisiert werden. Die nächste Sache ist, die Geschichte - vor allem die neueste Geschichte der beiden Nationen - so vorzustellen, daß sie keine Vorurteile hervorruft.

Es müssen auch Maßnahmen getroffen werden, die den in beiden Ländern vorhandenen nationalistischen oder sogar faschistischen Tendenzen entgegenwirken.

Wirtschaftlich gesehen ist die Verbesserung der Wege und der Eisenbahnlinien auf der polnischen Seite wie auch der Bau von Autobahnen unentbehrlich.

Außerdem sollen Abwasserreinigungsanlagen, moderne Haldenkippen, Müllverbrennungsanlagen und so weiter gebaut werden. Einige Investitionen, wie Arbeiten im Bereich der Wasserwirtschaft im Odergebiet oder die mit dem Ausbau des Fernsprechverkehrs verbundenen Investitionen, zwingen sogar die Leute zum gemeinsamen Handeln.

Man darf auch nicht vergessen, daß Berlin mit seinem ungefähr 45 km von der polnischen Grenze entfernten westlichen Stadtrand eine der sich am schnellsten entwickelnden Städte Europas ist. Das soziale und wirtschaftliche Hinterland für so große Städte befindet sich am häufigsten auf dem Gebiet im Umkreis von 100 km. Daraus ergibt sich eine große Chance für Westpolen. Hier können verschiedene Firmen und Unternehmen entstehen, die gewisse Profite bringen und dank derer neue Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Im Prozeß der Wirtschaftsbelebung des westlichen Grenzgebiets Polens sind aber auch negative Seiten zu sehen. Es kommt vor, daß über die Grenze (aus Deutschland nach Polen) giftige Abfälle befördert werden, die dann in Grenzwaldgebieten "deponiert" werden. Man trifft sich auch mit verschiedenen sozialen Pathologien und Verbrechen. Diese sowohl positiven als auch negativen Erscheinungen und Prozesse lassen sich in den kleinen Grenzgebieten beobachten. Daraus sind bestimmte Schlußfolgerungen zu ziehen, die dann bei den Integrationsprozessen eine sehr große Rolle spielen können.

Die Einschätzung der Transformationsprozesse im polnisch-deutschen Grenzgebiet muß durch eine allgemeine Reflexion ergänzt werden. Aus der Geschichte lernen wir, daß alle heftigen Verwandlungen - Revolutionen - neben der ihnen zu Recht oder nur für Propagandaziele zugeschriebenen Verdienste, auch eine Reihe negativer Erscheinungen hervorgerufen haben.

Sowohl die Behörden als auch die Bevölkerung sollen das beachten und die Veränderungen im deutsch-polnischen Grenzland nicht beschleunigen. Ihr vernünftiger, rationaler Verlauf wird nicht nur für beide Länder, sondern auch für die gesamten europäischen Integrationsprozesse nützlich sein. Es soll nämlich nicht vergessen werden, daß die europäische Integration keine statische Erscheinung ist. Viele Länder Europas möchten sich der Europäischen Union anschließen. Eine große Rolle spielt

dabei Rußland - der größte Staat der Welt. Es wird für Europa keinen Schaden bringen, wenn seine Integrationsprozesse im XXI. Jahrhundert fortgesetzt werden.

Literaturverzeichnis

- J. Barbag, Geografia polityczna ogolna, Warszawa 1974.
- S. Kałuski, Frontier rivers an the shaping of regional ties in Europe, Warszawa 1992.
- S. Kałuski, The natural and artificial political borders - anachronism or a current problem. Prace i studia geograficzne, Band 19, Warszawa 1997.
- M. Koter, Transborder "Euroregions" round Polish Border Zones as an Example of a New Form of Political Coexistence. "Political Boundaries and Coexistence". Edited by Werner A. Gallusser in coloboration with Matthias Bürgin and Walter Leimgneber, Bern 1994.
- E. Hartig, Internationale Wasserwirtschaft und Internationales Recht, Wien 1955.
- O. Maul, Politische Geographie, Berlin 1956.
- Euroregion Neiße. Grenzüberschreitende Kooperation im deutsch-polnisch-tschechischen Dreiländereck. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1992, "Wirtschaftpolitische Diskurse" Nr.28.
- Internationales Symposium - Grenze und Kulturlandschaft. Basel 1981 "Regio Basiliensis" XXII 23 Basel - Referate.